

Svenja Braun ist eine der wenigen Meisterinnen im Gangreiten. Melanie Falaster (rechts) gehört zum ersten Jahrgang der Western-Meister.



Fotos: privat



PFERDEWIRTSCHAFTSMEISTERPRÜFUNG

Experten auf dem Vormarsch

Gangpferde- und Westernreiter haben seit 2016 die Möglichkeit, in der Fachrichtung „Spezialreitweisen“ ihre Pferdewirtschaftsmeisterprüfung zu absolvieren. Die ersten Meister sind bereits fertig, weitere stehen in den Startlöchern

Bestehendes zu verbessern und neue Tendenzen zu integrieren waren Ziele bei den Reformen der Pferdewirt- und Pferdewirtschaftsmeisterprüfungen. Näher an der beruflichen Praxis, handlungsorientiert sollte das Konzept werden, die berufliche Handlungsfähigkeit sollte im exemplarischen Prüfungsprinzip abgefragt werden.

Seit 2010 gibt es fünf Fachrichtungen für die Pferdewirtprüfungen, seit 2016 auch für die Pferdewirtschaftsmeisterprüfung. Die fünf Fachrichtungen: Klassische Reitausbildung (siehe SG 10/2019), Pferdehaltung und Service (12/2019), Pferdezücht (1/2020), Spezialreitweisen und Pferderennen.

In der Fachrichtung Spezialreitweisen sind es derzeit zwar nur wenige, die bereits ihre Meisterprüfung absolviert haben, aber bei den zuständigen Stellen steigt die Nachfrage. Mehr als 100 Pferdewirte gibt es mittlerweile in dieser Fachrichtung, und

rund ein Dutzend hat ihre Prüfung zum Pferdewirtschaftsmeister absolviert.

Genau wie in den anderen Fachrichtungen müssen auch die angehenden Meister in der Fachrichtung Spezialreitweisen zwei Arbeitsprojekte erstellen – ein praktisches Projekt in ihrem Einsatzgebiet (d.h. Gangpferde- oder Westernreiten) und ein betriebswirtschaftliches (S. 55). Die Fortbildungs-Module absolvieren sie gemeinsam mit den angehenden Meistern der Fachrichtung Pferdehaltung und Service. Zusätzlich gibt es vertiefende Module für ihre spezielle Fachrichtung. Die Themenfindung für das Arbeitsprojekt Teil eins bezieht sich auf das Arbeiten mit Pferden im Gangpferde- oder Westernbereich – vertiefende Ausbildungsarbeit von Pferden und/oder Reitern, Heranführen an Prüfungen, Entwickeln von Lektionen, Vergleiche verschiedener Ausbildungswege etc. (Beispiele ab S. 55).

„Insgesamt ist der organisatorische Aufwand für die Pferdewirtschaftsmeisterprüfung zwar größer geworden“, fasst Sabine Kesting vom Regierungspräsidium Karlsruhe zusammen. „Die einzelnen Module zu entwickeln, für jede Fachrichtung die besten Experten und Referenten zu finden, kostet Zeit. Auch die Projektbegleitung ist für die Mitglieder der jeweiligen Prüfungskommissionen recht aufwändig. Dennoch ist das Fazit auf allen Seiten durchweg positiv. Wir erhalten viele Rückmeldungen, dass jeder Berufsausbilder, der sich der Meisterprüfung nach diesem neuen Format stellt, im Hinblick auf seine eigene berufliche Entwicklung profitiert hat.“ Torsten Haier, Mitglied der Prüfungskommission für Westernreiter, ergänzt: „Der Stellenwert der staatlich anerkannten Ausbildung in den Spezialreitweisen nimmt zu, die Anerkennung wächst.“ KN

KOMMENTAR

So war die Meisterprüfung

Svenja Braun, 30 Jahre alt, Pferdewirtschaftsmeisterin Fachrichtung Spezialreitweisen – Gangreiten



Foto: privat

In meiner Jugend habe ich viele Turniere geritten und die Amateurtrainerprüfungen, die der Islandpferdezuchtverband (IPZV) anbietet, absolviert. 2013 habe ich als Quereinsteigerin meine Pferdewirt-Prüfung im Gangreiten gemacht, da war dieses neue Format bereits drei Jahre erprobt. Und als die Pferdewirtschaftsmeisterprüfung reformiert wurde, war ich sofort 2016 im ersten Jahrgang dabei.

In diesem ersten Jahrgang waren wir eine Handvoll Meister-Anwärter mit der Fachrichtung Spezialreitweisen und ca. 15 Meister-Anwärter mit der Fachrichtung Pferdehaltung und Service. Die Fortbildungs-Module gemeinsam zu absolvieren war kein Problem, weil schließlich viele Inhalte zu Themen wie Haltung, Gesundheit, Fütterung, Betriebs- und Mitarbeiterführung für alle angehenden Pferdewirtschaftsmeister gleich sind. Etwas knapp bemessen war die Vertiefung in meiner speziellen Fachrichtung, darum war auch die Themenfindung für das Arbeitsprojekt Teil eins etwas komplizierter. Aber gemeinsam mit der Prüfungskommission, die aus drei Experten bestand, habe ich ein tolles Projekt in die Tat umgesetzt: Ich habe zwei Pferde auf eine Nachwuchsjungpferde-Prüfung vorbereitet und in meinem Projekt hinterfragt, wie sich durch die Arbeit mit den Pferden erstens der Takt in allen Gangarten (bei uns fünf, nicht drei!), zweitens die Form/Silhouette und drittens der Bewegungsablauf in allen Gangarten verändert.

Anhand von drei Formularen habe ich zunächst dokumentiert, was ich gemacht habe: Ein Formular wurde täglich ausgefüllt – welche Art von Training habe ich gewählt (Ovalbahn, Gelände etc.), welche speziellen Trainingsreize habe ich gesetzt, welche Zäumung, welche Besonderheiten gab es bei Haltung, Fütterung etc. Einmal pro Woche habe ich alle oben genannten Kriterien abgefragt und bewertet, wofür ich eine Klassifizierungs-Skala von eins bis fünf entwickelt hatte. Die dritte Dokumen-



Alle fünf Gangarten untersuchte Svenja Braun.

Foto: privat

tationsform habe ich einmal monatlich durchgeführt: Das Pferd wurde fotografiert, gefilmt und detailliert in seiner Entwicklung beschrieben.

Mein Arbeitsprojekt bestand in der Auswertung der Protokolle, in der Praxis habe ich beide Pferde vorgegritten, die Aufwärmphase kommentiert, dann eine Nachwuchsprüfung geritten – all dies wurde später in einem Fachgespräch vertiefend analysiert. Das Fazit aus dem Projekt war, dass man mit einer detaillierten Dokumentation viel

schneller analysieren kann, welche Trainingsparameter sich jeweils individuell auf das Pferd am besten auswirken. Man weiß fundierter und schneller, ob man in die „richtige Richtung“ arbeitet. Intuitiv muss man das als Ausbilder zwar sowieso fühlen, aber dies zu begründen und zielführend zu verändern, ist nur mit so einer akribischen Analyse möglich.

Mein Arbeitsprojekt Teil zwei bestand darin zu hinterfragen, ob es sich lohnt, unseren kleinen privat geführten Familienhof so zu verändern, dass ich als Ausbilderin davon leben kann – oder ob es sinnvoller ist, den Betrieb nur als Beritt- und Trainingsstandort zu pachten und eher meine Dienstleistung als Ausbilderin in den Vordergrund meiner Tätigkeit zu stellen. Hierfür habe ich fünf verschiedene Szenarien entworfen und durchgerechnet mit dem Fazit, dass zwar zwei davon möglicherweise rentabel genug gewesen wären, aber das finanzielle Risiko von hohen Investitionen hat dann doch zu der Entscheidung geführt, den Hof zwar zu nutzen, ihn aber nicht auszubauen.

Der gesamte Prozess hat ca. 18 Monate gedauert, die recht stressig waren. Aber die Erkenntnisse und das Wissen, das ich in dieser Zeit gewonnen habe, machen das wett. Ich hoffe sehr, dass sich diese anspruchsvolle berufliche Qualifikation im Gangpferdebereich durchsetzt – und denke, dass die steigende Zahl an Pferdewirt-Absolventen in dieser Fachrichtung ein gutes Zeichen dafür ist.

Der Ablauf der Meisterprüfung

Drei Teilbereiche fließen am Ende in die Gesamtnote mit ein.

- **Teil eins** umfasst ein einjähriges Arbeitsprojekt mit Inhalten aus „Pferdehaltung, Pferdeinsatz, Pferdezücht und Dienstleistungen“, dessen Präsentation inklusive Fachgespräch sowie eine dreistündige Klausur zu rund 20 Themenfeldern.
- **Teil zwei** besteht aus einem sechsmonatigen Arbeitsprojekt im Themenfeld Betriebs- und Unternehmensführung, das präsentiert und in einem Fachgespräch verteidigt wird, außerdem aus einer dreistündigen Klausur.
- **Teil drei** befasst sich mit Berufsausbildung und Mitarbeiterführung. Eine Ausbildungssituation, eine zweistündige Klausur sowie die Analyse einer Fallstudie gehören dazu.

Mehr Informationen zur Meisterprüfung: www.berufsreiter.com

So war die Meisterprüfung

Melanie Falaster, 29 Jahre alt, Pferdewirtschaftsmeisterin
 Fachrichtung Spezialreitweisen – Westernreiten



In der Jugend ritt Melanie Falaster klassisch orientiert.

Fotos: privat

Meine ersten Erfahrungen mit Pferden machte ich in der klassischen Reitweise. 17-jährig absolvierte ich dann erst ein Praktikum und später meine Ausbildung bei dem mehrfachen Western-Europa- und Deutschen Meister George Maschalani und am Ende auf dem elterlichen Betrieb.

2012 machte ich nach der neuen Verordnung meine Prüfung zur Pferdewirtin mit der Fachrichtung Spezialreitweisen – Westernreiten. Danach zog ich auf den Hof meines Lebensgefährten Carlo Beisswenger, dessen Schwerpunkt das Springreiten ist. Dort bin ich seither teilweise angestellt und zum Teil selbstständig mit der Ausbildung von Pferd und Reiter.

Gleich mit der neuen Verordnung zur Pferdewirtschaftsmeisterprüfung im Jahr 2016 meldete ich mich zum Meisterlehrgang an. Die neue Struktur der Meisterprüfung war eine echte Herausforderung durch die zwei umfangreichen Arbeitsprojekte, aber die Prüfer, Dozenten und die Verantwortlichen im Regierungspräsidium Karlsruhe haben uns toll unterstützt. Die zahlreichen Lehrgangs-Module waren sehr hilfreich für meine Arbeitsprojekte und auch für meine Selbstständigkeit.

Im praktischen Arbeitsprojekt habe ich insgesamt sechs Pferde verschiedener Rassen im Hinblick auf die Fragestellung untersucht, wie sich zwei unterschiedliche Ausbildungsmethoden im Ranch-Trail auf die Entwicklung der Pferde auswir-



In der Disziplin Ranch-Trail erfolgreich unterwegs: Melanie Falaster.

ken würden. Ich teilte die Pferde in zwei Gruppen auf, eine Gruppe erhielt zunächst einige Wochen Bodenarbeitstraining und dann Training vom Sattel aus, die andere Gruppe wurde ausschließlich vom Sattel aus gearbeitet. Der Ranch-Trail bestand aus sechs Hindernissen: Durch ein Tor reiten (öffnen und schließen vom Sattel aus), eine Brücke überqueren, eine Stange ziehen, durch Flatterbänder hindurchreiten, rückwärts durch Stangen gehen, über Stangen in allen Gangarten reiten. Mithilfe diverser Parameter, die ich entwickelt und auf Formulare übertragen hatte, habe ich dokumentiert und ausgewertet, was genau ich an welchen Tagen gemacht habe, wie die Pferde bewegt wurden, wie viele Trai-

ningseinheiten ich pro Aufgabe gemacht habe und wie sich die einzelnen Pferde im Verlauf der Projektarbeit entwickelt haben. Neben der schriftlichen Auswertung habe ich am Ende der Prüfungskommission alle sechs Pferde im Ranch Trail vorgestellt und die Vorstellung durch mündliche Analysen begleitet. Außerdem habe ich eine Schülerin auf einem der Projektpferde den Ranch Trail absolvieren lassen und sie dabei unterrichtet.

Mein Fazit aus dem Projekt war, dass weniger die Methode – ob mit oder ohne Bodenarbeit – als vielmehr das Eingehen auf das rassetypische und individuelle Verhalten des Pferdes und daraus resultierende Maßnahmen zum Erfolg geführt haben. Etwas, das man sicher als Pferdemensch intuitiv weiß – aber durch die akribische Dokumentation war es möglich, schneller als üblich Varianten zu wählen und die Pferde schneller und mit mehr Erfolg zum Ziel zu bringen.

In meinem Arbeitsprojekt Teil zwei habe ich mir die Frage gestellt, wie sich das Einstellen eines weiteren Mitarbeiters auf die Arbeitsaufteilung im Betrieb auswirkt und ob es wirtschaftlich sinnvoll ist. Darüber hinaus habe ich analysiert, wie sich der Ausbau des bestehenden Betriebs um acht Außenboxen auswirken würde und ob und wann sich Investition und Ertrag aus der Erweiterung ausgleichen würden – die Erkenntnisse daraus haben dazu geführt, dass wir den Betrieb ausgebaut haben. Durch das betriebswirtschaftliche Arbeitsprojekt habe ich mich deutlich intensiver mit den Aspekten der Betriebsleitung auseinandergesetzt und fühle mich in diesem Themenfeld heute deutlich sicherer.

Mein Ziel ist es nun, weitere Pferdewirte auszubilden und sie dazu zu motivieren, sich auch in Richtung Meisterprüfung weiterzuentwickeln – auch wenn es ein anspruchsvolles und zeitaufwändiges Unterfangen ist, das ich in den ersten Wochen meiner Meisterschulung vielleicht nicht ganz realistisch eingeschätzt habe. Aber: Ich finde es sehr gut und sinnvoll, dass diese Ausbildung bis hin zum Meister nun staatlich anerkannt ist und würde das jederzeit wiederholen! **K. Niemann**